

## Auszüge aus der Facharbeit Jannes Karakas Elsterschloss-Gymnasium Elsterwerda

Nach so vielen Jahren können heute nur noch wenige Überlebende von ihren Erlebnissen und Erfahrungen berichten.

Ich hatte jedoch die Möglichkeit, während meiner Recherchen an einem Zeitzeugengespräch teilnehmen zu können. Am 27. Oktober 2012 traf ich mich mit dem jetzt 90jährigen Russen Boris Popow (s. Abb. 1), einem ehemaligen Häftling im Stalag IV B, und vier weiteren Personen im Lager (s. Abb. 2). Nach einem Rundgang bei Temperaturen um die null Grad und dem ersten Schnee in dieser Jahreszeit wurde uns die damalige Situation der Häftlinge noch begreiflicher gemacht. Im Anschluss konnten wir ein Gespräch mit Herrn Popow führen, in dem er uns einiges über seine Zeit im Lager erzählte:

Mit nur 19 Jahren kam er am 1. Mai 1942 durch einen Transport ins Lager und war dort drei Jahre lang inhaftiert. Zuvor war er in Minsk im „Lager 352“ gefangen.

Bei seiner Ankunft bestand aufgrund seines jüdischen Aussehens und der Tatsache, dass er deutsch sprach der Verdacht, dass er Jude sei. Das Gegenteil konnte er wegen fehlender Papiere jedoch nicht beweisen. Der Lagerarzt bewahrte ihn durch die Diagnose „behindert“ (was er aber nicht war) vor der Deportation in das Konzentrationslager Buchenwald - jenes Schicksal, welches inhaftierten Juden widerfuhr.

Die Lebensbedingungen in Mühlberg, so meinte er, waren mit denen in Minsk nicht zu vergleichen. Er bezeichnete das Lager in diesem Zusammenhang sogar als „Paradies“, denn zuvor hatte er noch weitaus katastrophalere Bedingungen einer Haft kennengelernt.

Er war im Lager Stalag IV B in der Baracke „B 41“ (s. Abb. 3) untergebracht und erinnerte sich, dass die Häftlinge keine Bettdecken besaßen, jedoch in jeder Baracke ein Ofen stand, für dessen Befeuerung sie selbst verantwortlich waren. Das Holz reichte meistens nicht für eine Nacht, und so entsprach die Innentemperatur in den Morgenstunden der Temperatur außerhalb der Baracke. Boris Popow arbeitete während seines Lageraufenthaltes auf Friedhöfen und in den sich am südlichen Lagerzaun befindlichen Gärten.

Er erwähnte außerdem, dass die Wachmannschaften einige Häftlinge beauftragten, andere Mithäftlinge auszuspionieren. Dazu gehörten auch Landsleute von Popow.

Die Lazarette in und um das Lager, so Popow, versorgten zu diesem Zeitpunkt vor allem verletzte Soldaten, da es im Jahr 1942 noch keine Seuchen im Lager gab.

Popow und seine Kameraden waren in den Tagen vor der Befreiung überwiegend von Freude erfüllt. Sie wurden am 23.04.1945 durch die Rote Armee aus dem Lager geholt und nach Osten gebracht.

Boris Popow wurde nach der Befreiung aufgrund seiner Deutschkenntnisse zur SMERSCH-Spionage nach Meißen geschickt.

## **2.4 Einsatz zur Zwangsarbeit**

Allein mit Kriegsgefangenen konnte der Mangel an deutschen Arbeitern, der durch die Einberufungen zur Wehrmacht verursacht wurde, nicht aufgefangen werden. Es herrschte ein rasant ansteigender Arbeitskräftebedarf.<sup>18</sup> Somit wurden außerdem Millionen von Zwangsarbeitern nach Deutschland geholt – teilweise freiwillig, in den meisten Fällen jedoch mit Gewalt.

### **2.4.1 Arbeitskommandos und Einsatzorte**

Gesunde Kriegsgefangene konnten als Arbeiter „verwendet“ und in Arbeitskommandos eingeteilt werden. Um die Arbeitskommandos regional verwalten zu können, wurden sogenannte Schattenlager eingerichtet – sie blieben „Filialen“ des Stalag IV B.

---

<sup>18</sup> Vgl. [www.bundesarchiv.de/zwangsarbeit/](http://www.bundesarchiv.de/zwangsarbeit/) (03.11.2012, 17.00 Uhr)

Ständig hinzukommende Kriegsgefangene wurden erfasst, sie erhielten Erkennungsmarken und wurden<sup>19</sup> „größtenteils zu Arbeiten im Umfeld des Lagers und darüber hinaus eingeteilt.“<sup>20</sup>

Die Zwangsarbeit in unserer Region umfasste unterschiedliche Einsatzbereiche, so z.B. in der Industrie, der Land- und Forstwirtschaft, in Handwerksbetrieben und Privathaushalten.

#### 2.4.2 Bericht aus jener Zeit

Die Eltern des Herrn Fritsch aus Neuburxdorf wohnten in der Försterei Güldenstern, auf Altenauer Flur und ca. 700m vom Lager entfernt. Sein Vater war bis 1945 Förster und leitete eine Silber- und Blaufuchsfarm. Dort waren auch zwei Kriegsgefangene aus dem Lager beschäftigt. Dies erfuhr ich bei dem Gespräch am 08.10.2012 von Bernd-Jürgen Fritsch – der Jüngste von den vier Kindern der Familie. Selbst kann er sich nicht an diese Ereignisse erinnern (er war bei Kriegsende erst wenige Monate alt), doch erfuhr er viel von seinen Eltern. Bei den Arbeitern handelte es sich um einen Russen mit dem Namen Iwan und einen Franzosen namens Roger. Die unterschiedliche Behandlung der Gefangenen machte sich auch an den Einsatzorten ihrer Arbeit bemerkbar. So erzählte Herr Fritsch, dass es z.B. Vorschrift war, den Raum, in dem sich der Russe aufhielt, mit Stacheldraht zu sichern. Außerdem war es für ihn offiziell untersagt, bei den Mahlzeiten mit am Tisch zu sitzen.

Während ihrer Arbeit bei Familie Fritsch wurden beide anständig behandelt und bekamen gut zu essen. Dadurch sah Iwan auch besser genährt aus als seine russischen Mithäftlinge. Dies, und die Tatsache, dass er das „Privileg“ hatte, über einen längeren Zeitraum bei der Familie Fritsch zu arbeiten, löste in ihm die Angst aus, bei seinen Kameraden als Kollaborateur angesehen zu werden. Er stand zweimal kurz davor, an andere Einsatzorte versetzt zu werden, wurde jedoch aufgrund seiner guten und zuverlässigen Arbeit und durch Verhandlungen mit dem Kommandanten des Lagers wieder auf den Hof zurückgeholt.

Beide Gefangene arbeiteten bis zum Kriegsende bei der Familie Fritsch. Die gute Behandlung kam u.a. in einem Brief (s. Abb. 4) von dem Franzosen zum Ausdruck, den er als Dank nach Kriegsende der Familie schickte. Was er

<sup>19</sup> Vgl. Kilian, Achim: Mühlberg 1939-1948 – Ein Gefangenenlager mitten in Deutschland, Seite 74f

<sup>20</sup> Kilian, Achim: Mühlberg 1939-1948 – Ein Gefangenenlager mitten in Deutschland, Seite 63 Zeile 5f

allerdings nicht wusste war, dass dieser Brief den Vater vor einer Verhaftung bewahrte. Er wurde angezeigt, dass er die Gefangenen schlecht behandelt habe. Er wurde auf die sowjetische Kommandantur bestellt – zum Glück kam kurz zuvor der Brief des Franzosen, in dem er sich mit herzlichen Worten bei der Familie bedankte. Damit war die Anzeige vom Tisch und der Vater konnte gehen.

---

<sup>21</sup> Stadt Mühlberg (Hrsg.): Ein Blick hinter die Kulissen – Umgestaltung Stadtmuseum Mühlberg, Seite 30 Zeile 22f

<sup>22</sup> Vgl. Stadt Mühlberg (Hrsg.): Ein Blick hinter die Kulissen – Umgestaltung Stadtmuseum Mühlberg, Seite 30

<sup>23</sup> Vgl. [http://de.wikipedia.org/wiki/Speziallager\\_Nr.\\_1\\_M%C3%BChlberg](http://de.wikipedia.org/wiki/Speziallager_Nr._1_M%C3%BChlberg) (11.11.2012, 15.20 Uhr)

<sup>24</sup> Vgl. Initiativegruppe Lager Mühlberg e.V. (Hrsg.): Kriegsgefangenenlager Stalag IV B 1939 bis 1945. Speziallager Nr. 1 des sowj. NKWD 1945 bis 1948, Seite 2



## Abbildungen

1



Der ehemalige Kriegsgefangene Boris Popow in der Gedenkstätte Lager Mühlberg

2



Treffen im Lager am 27. Oktober 2012